

J. Die gestohlene Geschichte
vom lieben deutschen Wein

J. Geschichte (die fälschlich)
gest.

Abreißkalender.

Lieber Korrespondent, Winzer, Steinbrecher,
Kalkbrenner, Jägersmann und Wormeldinger!

Also Sie erzählen mir eine Geschichte und wollen,
daß ich sie meinerseits meinen Lesern erzähle.

Das laß ich bleiben, Sie werden gleich hören,
warum. Lieber gebe ich Ihnen selbst das Wort. Also
Sie schreiben:

„Auf einer Jagdtour in Deutschland komme ich in
eine Weinschenke und fordere mir vom Wirt ein
Gläschen Wein. Ich hatte alles bei mir, bloß kein
deutsches Geld. Der Wirt, ein Bekannter von mir,
war pass, als ich zur Bezahlung zwei Franken anbot.

„Ja,“ sagte er, „was mache ich jetzt mit Dir?“ Ich
sagte: „Stech sie ein, dann sagen wir, es ist gut.“
Das Gläschen kostete aber 2 Mark 50 Pf. „Nein,“
sagte er, „das kann ich doch von Dir nicht begehren,“
und er gab mir 2 deutsche Mark zurück. „Nimm hin,“
sagte er, „ich gewinne jetzt noch genug an Dir.“ Das
kann man auch ein Zeichen der Zeit nennen.“

Also, lieber Wormeldinger, Jägersmann, Kalk-
brenner, Winzer, Steinbrecher und Korrespondent, die
Geschichte hat mir eine außerordentliche Freude be-
reitet. Erstens an und für sich, und zweitens weil es
zum drei und zwanzigsten Male war, daß sie mir
erzählt wurde.

Und natürlich immer von dem, dem sie passiert war.
Und es war jedesmal ein anderer.

Ihnen glaube ich unbedingt, daß Sie dies Erlebnis
hatten. Vielleicht war noch ein anderer im selben Fall,
vielleicht waren es zwei oder drei, aber niemals drei
und zwanzig. Und dabei rechne ich alle die nicht mit,
die die Geschichte noch in petto haben und sie mir eines
Tages versetzt hätten, wenn ich heute nicht ein Ende
machte, trotzdem sie ganz sicher nie jenseits der Mosel
auf Jagd in einem Dorfwirtshaus eingelehrt waren.

Man sollte sich fremde Geschichten nicht so gewissen-
los aneignen. Ein Mann, der eine gute Geschichte
erlebt hat, wird dadurch in seiner Persönlichkeit
bereichert. Wenn er sie erzählt, rückt er in eine beson-
dere Beleuchtung, und einer, der sich an seine Stelle
setzt, usurpiert damit einen Teil, gewissermaßen eine
Ausstrahlung seiner Individualität. Jeder ist nicht
dazu gemacht, daß er als Held einer Geschichte eine
gute Figur macht. Es gehört dazu die Veranlagung
zur Popularität. Der Mann, der im Mittelpunkt der
Geschichte steht, gibt ihr die Färbung. Darum werden
alle Geschichten einer besondern Gattung letzten Endes
immer derselben Person zugeschrieben. Solche Per-
sonen waren und sind z. B. *Wormeldinger*, *Winzer*,
der Doktor Miesch, der alte Blücher, der *Steinbrecher*

Dabert usw. Da stellt sich jeder gleich etwas darunter
vor. Das lasse ich mir gefallen.

Aber wenn jemand, um sich interessant und seine
Erzählung aktuel zu machen, sich an die Stelle eines
andern setzt, so ist das ein künstlerisches Vergehen.
Denn jede gute Geschichte ist ein Kunstwerk. Man
sollte jedem seine Geschichten lassen. Eine gestohlene
Geschichte ist dasselbe, wie eine gestohlene Banknote.
Nur daß man sich nichts dafür kaufen kann.

Nov. 9. 12. 1919